Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 5 (1915)

Heft: 5

**Artikel:** Und dann kam das Jahr 1914 [Fortsetzung]

Autor: Bührer, Jakob

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-633842

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 5 — 1915

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gebruckt und verlegt von der Buchdruckerei sules Werder, Spitalgasse 24, Bern

den 30. Januar

## Die beiden Züge.

Don Carl Spitteler.

Borch, welch ein Jubel, welch ein Glockenhall!
Die Straße braust von Menschenwogenschwall.
Das ist ein Drängen, Wimmeln und Gewühl,
Begeisterungshungrig und erwartungsschwül.
Da jauchzt der Ausruhr: "Plaß, der Sestzug naht!"
Musik bricht an. — Wie ich ans Senster trat,
Sah ich beim Bannergruß und Slaggenwinken
Balbarden glänzen, Morgensterne blinken.
Von Samt und Seide lachte Sarbenlust,
Und frohe Andacht schwellte jede Brust.

Plöklich durch die gepukte Sonntagswelt Ertönt ein: Halt! Ein ferner Hornston gellt. Die Menge weicht, das Lebehoch verstummt, Mit dumpfen Schlägen eine Trommel brummt. Ueber die Brücke stampst, bestaubt, bepackt, Ein schweigend Bataillon in sestem Takt. Die Sahne hoch, der Oberst an der Spise, Und aller Augen sprühen Mutesblise.

"Im Zug zu vieren!" herrscht Kommandoschall, Und durch die Reiben klirrt der Widerhall. Jeder gehorchte ohne Wort und Wank, Und keiner hosst auf Beifall oder Dank. Die Züge schwenkten links und rechter band— Sagt an, mit welchem zog das Vaterland?

# Und dann kam das Jahr 1914.

Novelle von Jakob Bührer, Bern.

sellschaften auf sich gezogen. Inäbnit brach plötlich ab, turz darauf erhoben sich die Drei und sie begaben sich in den kleinen Musterfriedhof, der hinter der Ausstellungs= firche angelegt worden war. Blutrote Salven umgrenzten zwei Gräberreihen, in denen prunkvolle Grabsteine standen. Das Weglein zwischen den Gräbern verlief sich in den Wald, und wo es den Waldrand erreichte, standen über einem Brunnenbassin zwei nadte Frauengestalten aus Bronze, bezaubernd einfach und edel in ihrer Haltung. Als die drei an den prunkvollen Grabsteinen vorbeikamen, meinte Inäbnit achselzuckend: "Wie kalt und kühl einen diese Steine lassen. Wohl erkennt man ein Streben nach neuen Formen, aber man sieht es deutlich, das Streben entspringt dem Ropf und nicht dem Herzen. Das ist das allergefährlichste, die bloße Neuerungssucht. Immer neues, anderes zu schaffen, gehört zum eigentlichen Wesen des Industrialismus. Daß die Menschen erkennen möchten, daß ein abgrundtiefer Unterschied zwischen diesem absichtlichen Reuern und ienem ursprünglichen Erschaffen von bisher Ungewohntem

liegt, daß jenes in der Sauptsache durch die Konkurreng,

dieses durch eine innere Notwendigkeit diktiert wird."

Die immer temperamentvoller gewordene Rede Inäb= nits hatte die Aufmerksamkeit der benachbarten Tischge=

Sie kamen an einem auf einer Seite offenen, etwa anderthalb mannshohen Mauerrechted vorüber. In die rohver= putte Mauer waren kleine Nischen eingelassen, in denen Aschenurnen standen. Vor der hintern Querwand lag ein niederer Quader, auf dem ein junger, zarter Frauenkörper, aus rohem Kunststein gegossen, schlief. Davor auf einem hohen, dunnen Sodel stand ein überschlankes, weibliches Figurlein. Magere Rosenstämmchen hoben hier und dort wenige, aber herrliche Bluten in die stille Ummauerung, an der manchmal eine garte Epheurante emporitieg. Stillfarbig und in ruhig edlen Formen standen die Urnen in ihren Nischen. Schweigend verweilten die drei vor dieser fleinen Abgeschiedenheit, in der das Leben seine gartesten und inhaltsvollsten Formen zu Ehren der Toten hingestreut zu haben schien. Christian hatte den Sut ziehen mögen.

Endlich wandten sie sich ab und kamen in einen kleinen Garten auf der Rückseite der Kirche, in dem ein paar Dukend Grabkreuze und Grabzeichen für Gräber von Kindern und bescheidenen Leuten von Blumen und Grün umwuchert wurden. Am Ende des Wegleins blieb Inähnit stehen und wies auf ein kleines schmiedeisernes Grabkreuzlein: "Was haltet ihr von dem da," frug er. Inähnit besah sich das

5

Ding aufmerksam und meinte dann: "Ach, ganz interessant." "Ich finde daran nichts besonderes," sagte Katarina. "Und du?"

"Das Besondere daran," sagte Christian, "ist, daß es von mir ist, und das andere: es ist die einzige wirkliche Schmiedearbeit, die ich bis jett hier gesehen habe. Das ist Eisen, versteht Ihr, und als Eisen behandelt worden, nicht wie Blech. Seht das da." - und er wies auf ein prunkvolles Grabgeländerlein, — "das ist mit allerhand Runstmittelchen hergestellt worden. Db das Material da= bei vergewaltigt wurde oder nicht, ist ganz gleichgültig. Seht, diese widerwärtig glatte Form stedt in aller Ewigfeit nie in einem Stück Eisen, kann nie mit dem gefühl= voll geführten Sammer, sondern nur mit vergewaltigenden Spitfindigkeiten aus der Natur herausgeholt werden." Aufgeregt redete Christian weiter. Und Ratarina fand, daß, wenn man das Kreuzlein näher betrachte, es ganz, ja sehr hübsch sei. Aber dieses verspätete Lob machte wenig Eindrud auf Christian. Ziemlich grob sagte er: "Ach was, dummes Zeug, das Kreuzlein ist gar nichts besonderes, es ist mir auch ganz gleichgültig, ob das Werklein als Ganzes gut ist, wichtig ist einzig, daß das Wie daran, der Weg, der damit gezeigt ist, als der richtige anerkannt wird."

"Da hast Du vollkommen recht," sagte Inäbnit, "das Wichtige ist, daß wir nichts in die Dinge hineintragen, sondern herausholen, was in ihnen stedt. Das meinte ich vorhin auch, als ich über die Religion sprach. Im Mensichen stedt von Natur aus Religion, aber wenn man sie von außen in ihn hineintragen will, ist's damit zu Ende!"

Ratarina schüttelte leise ben Ropf: Was diese beiben Menschen für Reden führten! Gestern war sie gang bezaubert gewesen von ihrem Jugendfreund, so einfach und herzlich hatte er sich gebeben, bis dann mit einem Mal ganz plöglich eine unerklärliche Zurudhaltung und Verstimmung über ihn gekommen war. Sie schritt ben Männern voran in den kleinen Rreuzgang und in das kleine Rirchlein, in dem eine protestantische und eine katholische Abteilung aneinandergebaut waren. Vor einem Glasgemälde, einer Rreuzigung, blieb sie bewundernd stehen, und Christian freute sich heimlich, daß die außerordentlich straffe, ganz aus der Technik der Glasmalerei herausgeborent Romposition den Beifall seiner Freundin gefunden hatte, aber gleich darauf blieb sie im Chor hinter dem Altarfreuz vor einem andern Glasgemälde stehen und fand beinahe die gleichen Ausdrude der freudigen Anerkennung, und doch war das Bild, so viel Christian davon verstand, ohne jeden fünstlerischen Fleiß, ohne eine Spur von Verständnis für das Sandwertliche der Glasmalerei entworfen und durchgeführt. Als sie das Rirchlein verließen, verabschiedete sich Inäbnit: er habe noch zu tun, er wünsche Christian guten Flug und gute Landung. Von Ratarina nahm er auf jene Palte Weise Urlaub, auf die man einen Menschen grußt, der einem gleichgültig ist.

Christian fühlte sich von dem übersättigt, was er heute schon geschaut hatte, und Katarina war einverstanden, daß sie einen kleinen Ausflug unternehmen wollten. Sie versließen die Ausstellung und folgten einer breiten Landstraße, die zwischen hohen Alleebäumen steil niederfiel. Alsbald tat sich zur Linken ein lieblicher Wiesengrund auf, unter

dessen leichtbewegten Sügelwellen grün und gischtig die Aare vorüberschoß.

Un einer langen Reihe dreiediger Dachgiebel einer Spinnerei, die kaum recht über die Wiesensenkung hinwegschauten, schritten sie vorüber und erreichten auf einem Feld weg den Wald, in dem sie steil aufwärts mußten. Bald traten die Bäume wieder gurud, und tief unten ichog nun der breite Fluß um eine große Biegung. Rleine Sand inselchen lagen hier und dort darin, Jungholg tauchte seine Iweige in die Flut, darüber stieg ein Wiesenbord auf. Zwiichen den Lüden hoher Laubbäume stand jenseits des Flusses ein braunes, kleines Rirchlein, und hinter einer Garten mauer ein altes, herrschaftliches Haus. Das Weglein ging weiter, ziemlich hoch oben, längs der steil abfallenden Bos schung. Immer sah man den Fluß unten ziehen, glitzernd und sonnig. Nur manchmal, wenn er wieder um eine Bie gung glitt, lag ein tiefer Schatten barauf. Die Luft war warm, und jene schwere, schläfrige Bewegung in ihr, mit ber ein heißer Sommertag Atem zu holen scheint. Sin und wieder gligerte silbern die Rudseite eines Blattes auf auf dem Weglein und dem Grasgrund schwankten leise die Gitterschatten des Gesträuchs. Ein einzelner großer Schmetterling trällerte baher, ober ein ganger Schod von Bläulingen, die man aufgescheucht hatte, wirbelte durch einander. Christian schritt ziemlich gedankenlos durch bie Sommerpracht. Die vielen Reden hatten ihn müde gemacht. Aber da ward das Weglein immer schlechter, nun hüpfte es auf einmal einen gangen Sak hinunter, und Christian mußte sich umwenden, und seine Freundin herab heben. Run tat es wieder gang gesittet, lief behutsam zwischen hohen Saselstauden weg, und jest plötlich an eines nadten Sandsteinfläche - aus. Nein, es war nicht aus Mur das Brudlein war in die Tiefe gegangen; dafür 309 sich am Felsen entlang ein taum zweihand breites Bandchen Ratarina gestand, daß sie sehr schwindlig sei; aber at seiner Sand wolle sie es wagen. Und sie kam gludlid bis über die Mitte, dort begann sie zu schwanken. Git fräftiger Riß und sie lag an seiner Bruft. Nun gingen si Arm in Urm auf dem schmalen Weglein, trot der Site Bald fand sich das Weglein zurud in den Hochwald. Wil weit der war, wie duftig! Der Waldweg führte in ein Lichtung. Ueberrascht blieb Christian stehen. Die Lichtun war eine Waldstraße von einer Breite, wie sie Christia nie gesehen. Links und rechts, hinter mannshohen Tännleih firchturmhohen Buchen mit wundervollen wuchtigen Kronen dazwischen wie ein breiter Waldstrom die gang mit Moo überwachsene Straße, die sich langsam senkte und weit un ten um eine Biegung verschwand. "Herrlich, herrlich," macht Christian und drudte Ratarinens Arm fest an sich. und mit einem mal begann er mit ihr über das Moos we die Straße hinunter zu laufen, und eine ausgelassene Bu stigkeit überkam sie beide, wie sie in Rinder fährt, wenn sie von einem Spaziergang heimkehren und die Müdigkeit vel schwunden ist.

"Se, he," sagte ein Holzer, der am Wege stand und sein Pfeiflein stopste, "he, he!"

Aber sie achteten seiner nicht und hüpften weiter, als wäre all die Lebens= und Daseinsfreude in sie gefahren, die den Bäumen, die hier so groß, herrlich und alt geworde

waren, steden mußte. Aber kaum hatten sie die Biegung erreicht, so verlor sich die breite Waldstraße in einem Grasweglein, und gleich darauf gings holperig und steil hinunter und plötlich standen sie an der Aare. Aber da war auch ein großes braunes Fährenschiff, mit dem glitten sie über das reihende Wasser, und als man in der Mitte war, sah man einen langen gliternden Waldstrom ab, und darüber blauen Himmel und weiße Wolkenränder. Dicht am andern Ufer, unter alten Bäumen, lag eine Gartenwirtschaft, in der sie sich niederließen. Ihre Fröhlichkeit hielt an, sie gaben sich gute Worte und mieden alles, was die Harmlosigkeit der Stunde hätte stören können, bis Christian die Uhr zog und sagte: "Herrgott! Du, ich muß ja gehen." Da überschoß eine dunkle Trauxigkeit und Angst ihr Gesicht, sie legte ihre lange, schlanke Sand auf seinen Arm, und fragte mit einer unsäglichen Güte in der Stimme: "Willst Du wirklich fliegen?" Und er sah ihr ins Auge, lange und aufrichtig, und sagte: "Ia, Katarina, ich muß, dies eine Mal, nachher niemehr, wenn Du nicht willst." "Gut, dann geh!" Und sie wußten beide, daß sie in diesem Augenblick Brautleute geworden waren. Sie brachen nach der nächsten Ortschaft auf. Sie gingen Arm in Arm und wußten, daß sie sich lieb hatten, aber sie redeten nicht davon.

Ein Nebenbähnlein trug sie in die Nähe des Flug= plakes. Eben sauste in einem Automobil der Flieger heran. Christian begrüßte ihn herzlich. Der Flugapparat wurde aus einer Halle ins Freie gebracht. Der Flieger prüfte den Mechanismus genau; dabei schien es Christian, als ob ein merkwürdiger Ernst über seinen Zügen liege. Man bot Christian eine Wolljade, eine Mütze und eine Schutzbrille. Er trat mit den Sachen an den Zaun, an dem Ratarina stand. Als er mit den Kleidern in Ordnung war, bot er ihr die Sand. Sie stand bleich und aufrecht, aber sie konnte es nicht verhüten, daß eine Träne in ihr Auge trat. Da hielt es Christian nicht länger. Er zog sie an sich und füßte sie. Dann ging er. Ein Baar Leute standen um den Apparat herum. Der Flieger stieg ein, Christian folgte und machte sich's in dem engen Sik so bequem wie möglich. "Erst ist der Luftdruck des Propellers recht unangenehm, das verliert sich bald," wandte sich der Flieger an Christian. Die Stimme klang heiter, und doch lag darunter ein natürlicher, doch seltsam anmutender Ernst. Iede Bewegung des Fliegers verfolgte Christian. Eine merkwürdige Ruhe war über diesem Menschen. Nun sprang der Motor ein. Wie das toste und um die Ohren stürmte. Jeht hob der Flieger die Hand. Sie schoßen vorwärts über das grüne Feld weg, es holperte und federte merkwürdig. Jest hörte das auf. Aber noch ehe sich Christian recht bewußt war, was eigentlich geschehe, standen sie auf Baumhöhe in der Luft. Der Motor sang, und die Luft sturzte mit einer Macht, die ihnen fast den Atem nehmen wollte, auf sie ein. Die Eindrücke waren viel zu rasch, zu gewaltig, als daß sich Christian hätte sagen können, was er eigentlich erlebe. Schon waren die Weglein da unten dunne Pinfelstrichlein durch eine mächtige, mit Farben über und überfüllte Leinwand. Jett überflogen sie eine Eisenbahnlinie. Ein winziges Rauchschwänzlein lief hinter einem verschwindend kleinen, schwarzen Etwas her. Aber jest, — ja, du lieber Gott, - seine Sinne waren ja viel, viel zu langsam: Dort am Horizont das Gebirge, da hinten die mächtige Wolkenwand, riesig, ungeheuerhaft, da unten gleich der Wald; Madonna; wie entzudend schon so ein wegsausender Tannenwald aussah! Jett hopp, über den Fluß weg, über den ein Paar Bruden liefen. Wie nichtswürdig diese Brudlein, diese "großartigen" Bauwerke sich ausnahmen, und das Trämlein froch darüber weg und Menschentupflein! Aber jest zur Rechten die Stadt, die alte, ja, das hatte noch Bestand, massig, wuchtig in sich geschlossen und selbst= bewußt lag sie da und kleine Gählein liefen längelang und in feinen Biegungen durch sie empor. Beiho, wir sind ichon drüben am Berg, am Gurten! Bielleicht sausen wir direkt in ihn hinein! Da, umgewendet! und ehe man dran denkt, ehe es menschenmöglich ist, steht der Aeroplan dirett über der Münfterspige. Wie flein und fein das Magwert aussieht, wie spielerisch! Und das Denkmal davor ist ein fleines schwarzes Fledlein. Weiter, weiter, eine wahnsinnige Leidenschaft padt Christian, die Rraft des Motors, sein gewaltiger Temposchlag reißt ihn mit, und er jubelt: Borwärts, vorwärts, die Welt ist unermeglich schön! Mehr, pon ihren Schäken mehr! Sallo, die Ausstellungsstadt, mit ihren blauen, grunen Dachern zwischen den Rafen und Blumenbeeten, fein, icon. Jest wendet sich der Flieger um und schreit: "Bassen Sie auf, wir machen einen Gleitflug auf die Stadt." Christian zittert vor Erwartung, die Augen wollen ihm aus dem Ropf, das Berg will springen vor Lust. Er erhebt sich vom Sit, wahrhaftig; und späht nach vorn. Da — der Motor hört auf zu singen, nur der Propeller saust noch herum, - sssss und von unten herauf in schiefer Ebene springt das wunderbar fraftige und farbig geschlossene Bild der Altstadt herauf! Aber ehe man drei gählen fann, ist alles vorbei. Der Motor springt wieder ein und der Apparat steigt wieder. Christian will sich an ben Schädel fassen, aber der Luftzug schlägt ihm beibe Sande ins Gesicht. "Sast recht," jubelt Christian, "wozu jett denken? Schauen!" Aber der eine Augenblick hat doch genügt, um Christian ju sagen, daß der Zehntel einer Sekunde des Daseins größte Empfindungssummen in sich zu fassen vermag! Wieder wendet sich der Flieger. "Landen," reißt ihm der Sturm vom Munde weg. Gleich darauf sest der Motor von neuem aus und in unsäglich glücklich machendem schrägen Fall geht es in die Tiefe. Langsam und sanft steigt zwischen den flimmernden Linien des Bropellers hindurch die Erde den Fliegern entgegen. Und mild wie eine Mutter ihr Rind in die Arme nimmt, hebt fich die Erde an die Räder des Flugapparates, der nach furzem Auslauf stille steht. (Schluß folgt.)

### zz zz Das 6lück. zz zz

Es stand vor der Cür und pochte sacht, Da hab ich zornig ausgemacht Und fragte rauh: "Was willst du hier?" Und leise sprach's: "Ich wollte zu dir!" "Zu mir!" So wende nur wieder den Schuh, Ich kann dich nicht brauchen! Wer bist denn du? Da ging's und sah nochmal zurück Und sagte traurig: "Ich bin das slück!"